



Das Wunderbare

Liebe Spagyrik Freunde,

Ihr habt Euch hoffentlich über die Feiertage gut erholt und hattet einen guten Start in das neue *wunderbare* Jahr 2018. Es wird ein ganz besonderes und spannendes werden, da bin ich mir ganz sicher.

Es hat schon eine gewisse Tradition, dass mein erster Newsletter des neuen Jahres immer eine kleine Geschichte erzählt, diesmal eine sehr persönliche, intime. Eine aus meinem wirklichen Leben, als ich noch sehr jung war und in einer tiefen Krise steckte.

Am Faschingsdienstag, den 27.02.1979, wurde ich mit einer Appendizitis in das Schwabinger Krankenhaus in München eingeliefert.

Die Tage zuvor kämpfte ich mit vermeintlichen Magenschmerzen, waren diese doch mein ständiger Begleiter in der für mich furchtbaren Schulzeit, warum nicht auch beim Studium? Ein fataler Irrtum.

Die Leukozyten drängten auf einen sofortigen Eingriff, ich staunte nicht schlecht, wie man mir Platz machte und ich blitzschnell im OP lag.

Als ich ziemlich benommen aus der Narkose erwachte, beruhigte man mich mit salbungsvollen Worten bezüglich eines *simples Routineeingriffs*.

Noch am selben Tag bekam ich hohes Fieber, was dann über eine ganze Woche trotz Antibiotikum an der 40 Grad-Marke kratzte.

Völlig entkräftet lag ich dann schon wieder an einem Dienstag erneut im OP. Man nannte den 2. Eingriff einen *Verbandswechsel*.

Das Erwachen aus der 2. Narkose glich dem Aussteigen aus einer Achterbahn, in der man mich vergessen hatte. Ich will das Ganze nicht - wie meine Patienten - unnötig ausschmücken, darum geht es nicht, ihr könnt Euch vorstellen, wie man sich da so fühlt.

Ein neues Antibiotikum wurde vorsichtshalber verabreicht. Aber das Fieber wollte auch jetzt nicht weichen. An den gerunzelten Stirnen und ausbleibenden Aufmunterungen der Ärzteschaft konnte ich ablesen, dass man ernsthaft daran zweifelte, ob ich die Klinik noch einmal durch den Hauptaussgang verlassen würde. Das Fieber kletterte weiter und ich verlor jeden Tag ein Stück Lebenskraft. Schon fing ich an, mein Ableben tatsächlich in Erwägung zu ziehen. Erstaunlich, mit welcher Unaufgeregtheit das erfolgte..., trotz steigender Ängste.

Am Sonntag darauf tauchte bei der üblichen Morgenvisite ein anderer Arzt auf. Nachdem er mich eingehend untersucht und die Akte gründlichst studiert hatte, schaute er mir wortlos tief in meine glasigen, trüben, rot umrandeten Augen. Mit Blicken fragend drehte sich der Oberarzt zu seinen Assistenzärzten.

Benommen wie ich war, konnte ich nicht hören, was sie vorschlugen. Er schüttelte dann vehement den Kopf und sagte laut: "Nein, nein, das werden wir hier und jetzt lösen müssen!" Er verließ kurz das Krankenzimmer und kam mit mehreren Krankenschwestern zurück.

Er gab nur kurze Anweisungen, offenbar hatte er die Pflegerinnen draußen detailliert gebrieft. Ich wurde entblößt, der Verband wurde entfernt und an jedem Arm und Bein richtete sich eine andere Person ein, mich kraftvoll festzuhalten. Ehe ich kapierte, was da vor sich ging, spürte ich einen tiefen Schnitt in den Bauch, gefolgt von einem kräftigen Druck. Den Kopf hebend konnte ich noch sehen, wie der strahlend weiße, gestärkte Kittel und Mundschutz des Arztes blutverspritzt war, dann fiel ich in Ohnmacht.

10 Tage später durfte ich das Krankenhaus verlassen, immer noch sehr schwach, dünn wie ein Nagel, mit einer ungenähten Wunde, aber mit neugeborener Freude. Mein Vater hatte in diesen 10 Tagen immer wieder versucht, sich bei dem lebensrettenden Oberarzt zu bedanken. Er hatte alle erdenklichen Hebel in Bewegung gesetzt.

Ohne Erfolg.

Niemand auf der Station wusste, woher dieser Arzt kam, wer ihn eingeteilt hatte, nicht einmal an den Namen konnte man sich erinnern (1979 war das noch möglich!). Ihr könnt mir glauben, mein Vater war stolzer Unternehmer, typische gestählte Kriegsgeneration. Wenn er sich einmal etwas in den Kopf gesetzt hatte..., dann musste das gelingen, auf Biegen und Brechen.

Aber das Wunder-bare wollte sich nicht so einfach zu erkennen geben. Ihr wisst sehr wohl, was ich meine.

Diese Geschichte passt meines Erachtens bestens in unsere Zeit. Vieles in unserer Welt erscheint geradezu grauenvoll und dennoch ist das Wunderbare immer mit uns, folgt uns auf Schritt und Tritt, um hin und wieder mit kosmischer Fantasie einzugreifen, ohne sich zu erkennen zu geben. Wir müssen es allerdings auch zulassen. Und das geht nur, wenn wir an das Wunderbare glauben.

Weil in den nächsten Jahren dieser Glaube essentiell für unsere Erfahrungen und Lebensgestaltung sein wird, möchte ich Euch eine Rezeptur übermitteln:

Titel: Den Glauben an das Wunderbare stärken (spagyrisch)

20ml mit Pipette

Glechoma hederacea

Angelica archangelica

Nicotiana glauca

Verbena officinalis

Dos 3x3 Tr.

(sprühen geht auch, klar)

spagyrisch bekommt Ihr [hier...](#)

Abschließend darf ich noch auf ein *wunderbares* Spagyrik Seminar am 28.1.18 in 86720 Nördlingen hinweisen. Es lohnt sich aus mehreren Gründen, ein Geschenk ist auch dabei, [mehr dazu hier...](#)

Ich wünsche Euch allen noch einmal das Beste für 2018, bleibt bei Euch, in Eurer Mitte, spürt die Präsenz des Wunderbaren,
herzlichst

HP Hans Gerhard Wicklein